



Amélie
Nothomb
Die Passion

Roman • Diogenes



Amélie
Nothomb
Die Passion

Roman · Diogenes

d

Amélie Nothomb

Die Passion

ROMAN

Aus dem Französischen von Brigitte Große

Diogenes

Ich wusste seit jeher, dass man mich zum Tode verurteilen würde. Der Vorteil dieser Gewissheit: Ich kann meine Aufmerksamkeit Dingen zuwenden, die es wert sind – den Details.

Auch dass mein Prozess jeder Gerechtigkeit hohnsprechen würde, hatte ich mir schon gedacht. Aber anders als vermutet war das Verfahren keine schnell erledigte Formalie, sondern ein aufwendig inszeniertes Spektakel. Der Ankläger hatte nichts dem Zufall überlassen.

Nacheinander traten die Belastungszeugen auf. Ich wollte meinen Augen nicht trauen, als ich die Eheleute aus Kana hereinkommen sah, auf deren Hochzeit ich mein erstes Wunder gewirkt hatte.

»Der da hat die Gabe, Wasser in Wein zu verwandeln«, erklärte der Mann ernst. »Aber er hat sie erst ganz am Ende unserer Feier eingesetzt, um sich an unserer Angst und Erniedrigung zu weiden. Das hätte er uns leicht ersparen können. Er ist schuld, dass es zuerst den schlechten Wein gab und danach den guten. Das ganze Dorf hat uns ausgelacht.«

Ruhig sah ich ihm in die Augen. Aber er hielt meinem Blick stand, weil er sich im Recht fühlte.

Der königliche Beamte warf mir Unwillen bei der Heilung seines Sohnes vor.

»Und wie geht es Ihrem Sohn jetzt?«, platzte mein Anwalt dazwischen. Er war der unfähigste Pflichtverteidiger, den man sich vorstellen kann.

»Sehr gut. Aber das war ja kein Kunststück! Bei solchen Zauberkräften reicht ein einziges Wort!«

Alle siebenunddreißig von Wundern Betroffenen hatten ein Hühnchen mit mir zu rupfen.

Am meisten musste ich über den vormals Besessenen von Kapernaum lachen, der jammerte: »Seit dem Exorzismus ist mein Leben so belanglos!«

Der nun sehende Blinde klagte über die Hässlichkeit der Welt, der einst Aussätzigte beschwerte sich, dass die Almosen ausblieben, der Fischereiverband vom See Genezareth warf mir vor, ich hätte ein paar Fischer bevorzugt behandelt, und Lazarus schilderte, wie grauenhaft es sich anfühlt, wenn einem der Leichengeruch an der Haut klebt.

Offenbar war es nicht nötig gewesen, sie zu ihren Aussagen aufzufordern oder sie gar zu bestechen. Alle waren freiwillig gekommen, um gegen mich Zeugnis abzulegen. Und nicht nur einer empfand es als große Erleichterung, in Gegenwart des Schuldigen endlich sein Herz ausschütten zu können.

In Gegenwart des Schuldigen.

Meine Ruhe war nicht echt. Es kostete mich einige Anstrengung, diesen Litaneien regungslos zu lauschen. Ich schaute allen Zeugen mit einem Ausdruck milden Erstaunens in die Augen. Und alle erwiderten meinen Blick hochmütig oder trotzig und starrten zurück.

Eine Mutter, deren Sohn ich geheilt hatte, warf mir vor, ich hätte ihr Leben zur Hölle gemacht.